

Ausgebliebene Krise auf dem Schweizer Lehrstellenmarkt

Das Angebot der dualen Berufsbildung reagiert vor allem auf demografische, weniger auf konjunkturelle Schwankungen

Der Lehrstellenmarkt in der Schweiz wird in den nächsten fünf Jahren von der Demografie bestimmt. Empirische Untersuchungen der vergangenen Konjunkturzyklen zeigten, dass dies nicht völlig überraschend sei, schreiben die Autoren.

Samuel Mühlemann
und Stefan C. Wolter

Der Lehrstellenmarkt hält sich gemäss den letzten Erhebungen des Bundes angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftskrise ziemlich robust. Empirische Untersuchungen der vergangenen Konjunkturzyklen zeigen jedoch, dass dies nicht völlig überraschend ist, denn schon in früheren Jahren war das Lehrstellenangebot viel stärker demografisch konjunkturabhängig. Dementsprechend müssen die demografischen Schwankungen für einen mittelfristigen Ausblick ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken; nicht zuletzt deshalb, weil schon die Vergangenheit zeigte, dass der allgemeinbildende und der berufsbildende Teil des Schulsystems ganz unterschiedlich auf Schwankungen in den Schülerjahrgängen reagieren.

Schwacher Konjunkturreffekt

Öffentliche Bildungssysteme sind in der Regel nicht konjunkturanfällig – das heisst, die Möglichkeiten, einen nachobligatorischen Abschluss zu vollenden, hängen nicht von Rezession oder Hochkonjunktur ab – und dem ist auch gut so. Die duale, das heisst betrieblich basierte Berufsbildung stellt eine Ausnahme dar, da die Aussichten auf eine Lehrstelle nicht einfach vom Ausbildungswillen der Schulabgänger abhängen, sondern auch von der Bereitschaft der Betriebe, Lehrstellen anzubieten. Letztere wird wiederum von den ökonomischen Rahmenbedingungen beeinflusst – und zwar in vielfältiger Form. Ausbildungswillige und -fähige Unternehmen können Konkurs gehen und fallen somit als Anbieter von Lehrstellen ganz weg. Oder der Auftragsseingang fällt unter ein kritisches Mass, so dass es weder aus ökonomischen noch aus pädagogischen Gründen Sinn hätte, einen Lernenden einzustellen.

Trotz dieser augenfälligen Abhängigkeit des Lehrstellenmarktes ist es aber empirisch unklar, wie stark der Einfluss der Konjunktur auf das Lehrstellenangebot ausfällt. Mit der Einstellung von Lernenden geht der Betrieb eine mehrjährige Verpflichtung ein, also sollte eine kurzfristige, zyklische Schwankung im wirtschaftlichen Umfeld eigentlich kein entscheidender Anlass sein, vom langjährigen Mittel des Bedarfs an Lernenden abzuweichen. Bei



Lehrlingsausbildung beim Industriekonzern Siemens.

CHRISTIAN BEUTLER

den Betrieben, bei denen die Lernenden im Durchschnitt schon während der Lehre einen Ertrag abwerfen (in der Schweiz die Mehrheit der Betriebe), wird man wegen eines kurzfristigen Konjunkturreinbruchs nicht auf die Mitarbeiter der Lernenden in der Produktion verzichten wollen (und können).

Empirische Evidenz

Ähnlich sollte es auch bei denjenigen Unternehmen aussehen, deren Ausbildungsbedarf sich am mittelfristigen Personalbedarf orientiert. Ganz anders sieht es jedoch aus, wenn der Betrieb strukturelle Veränderungen erwartet, die eine ebensolche Anpassung im Personalbedarf (sei es nach oben oder nach unten) nach sich ziehen muss. Starke prozyklische Anpassungen in der Zahl der Lehrstellen an den Konjunkturverlauf wären dementsprechend eigentlich nur dann zu erwarten, wenn eine grosse Zahl der Betriebe konjunkturelle Schwankungen fälschlicherweise als strukturelle Veränderungen interpretieren würde. Die empirische Analyse, die die Zahl der neu abgeschlossenen Lehr-

verträge in den Jahren 1988–2004 (pro Kanton) in Abhängigkeit von der konjunkturellen Entwicklung erklärt, zeigt, dass die Zahl der neuen Lehrverträge zwar statistisch hochsignifikant auf Veränderungen in der Konjunktur reagiert, aber die Effektstärke äusserst gering ist.¹ Eine Erhöhung der Arbeitslosenquote um 1 Prozentpunkt führt zu einer Reduktion der angebotenen Lehrstellen von 0,6%, was rund 450 Lehrstellen (gesamtschweizerisch) entspricht. Anders ausgedrückt: Ein durchschnittlicher Konjunkturreinbruch, der in der Schweiz die Arbeitslosenquote um jeweils rund 2 Prozentpunkte in die Höhe trieb, ging mit einem Verlust von rund 1000 Lehrstellen einher.

Schwankungen in den neu vergebenen Lehrstellen von mehreren tausend pro Jahr in den vergangenen Jahrzehnten sind deshalb durch die Konjunktur allein nicht zu erklären. Gleichzeitig zeigt die empirische Analyse, dass das Berufsbildungswesen schweizerischen Zuschnitts weit weniger konjunkturanfällig ist als vielfach befürchtet.

Viel entscheidender als die Konjunktur wirkt sich die Zahl der Jugendlichen

aus, die auf den Lehrstellenmarkt treten. Die Unternehmen erhöhen pro zusätzlichen Schulabgänger die Zahl der Lehrstellen um 0,5, und bei einem Rückgang senken sie die Zahl entsprechend. Diese Anpassung ist unterproportional, da pro Jahrgang im Durchschnitt etwas über 60% der Schüler in eine duale Lehre eintreten. Dies wiederum hat zur Folge, dass bei starken Jahrgängen der Druck auf dem Lehrstellenmarkt zunimmt und bei schwachen Jahrgängen sich der Lehrstellenmarkt entspannt.

Konkurrenz im Bildungswesen

Entsprechend haben wir derzeit eine für die Schulabgänger positive Situation, da die Konjunktur zwar auf den Lehrstellenmarkt drückt, gleichzeitig die Demografie aber Druck wegnimmt, was (gemessen am langjährigen Durchschnitt) zu einer praktisch ausgeglichenen Situation punkto Angebot und Nachfrage auf dem Lehrstellenmarkt führt.

Wesentlich entscheidender als die derzeitige konjunkturelle Situation ist für den Lehrstellenmarkt, dass sich die

vollschulischen Angebote im überobligatorischen Bereich in der Vergangenheit weder durch Demografie noch Konjunktur beeinflussen liessen. Während Letzteres erwünscht ist, ist Ersteres damit begründet, dass die vollschulischen Angebote bei schülerschwachen Jahrgängen es jeweils erfolgreich geschafft haben, eine Reduktion des Schülerbestandes durch Veränderungen in der Zulassungspraxis zu verhindern. Dies bedeutet wiederum für die ausbildungswilligen Betriebe, dass sie erwarten müssen, dass sie einer viel stärkeren Konkurrenzierung durch vollschulische Ausbildungen um die besten und talentiertesten Schülerinnen und Schüler ausgesetzt sein werden.

Demografische Einflüsse

Der Lehrstellenmarkt der nächsten fünf Jahre wird deshalb viel weniger von der Konjunktur als von der Demografie bestimmt sein, mit drei wichtigen Konsequenzen für Lehrstellensuchende und Unternehmen. Am oberen Ende der Qualifikationsanforderungen werden sich die Betriebe etwas einfallen lassen müssen, wenn sie mit der Attraktivität der Gymnasien mithalten wollen, was etwa durch das Angebot der berufsbegleitenden Berufsmatur durchaus gelingen kann. Im mittleren Segment werden es die Schüler wieder einfacher haben, eine Lehrstelle (nach Wunsch) zu finden – und Warteschleifen in Übergangslösungen sollten reduziert werden können. Schliesslich wird sich aber im untersten schulischen Leistungssegment die Situation nicht vollkommen entspannen, da viele Firmen es vorziehen, keine Lehrstellen mehr anzubieten, statt diese mit schlechten Lernenden zu besetzen. Gleichzeitig wird es auch wieder vermehrt unbesetzte Lehrstellen in jenen Berufen und Branchen geben, die beim Nachwuchs weniger beliebt sind.

Die Bildungspolitik wird deshalb unabhängig von der konjunkturellen Lage weiterhin vor der grossen Aufgabe stehen, leistungsschwächeren Schülern zur Lehrbefähigung zu verhelfen. Die Unternehmen werden sich vermehrt in der Konkurrenz mit dem allgemeinbildenden Schulsystem befinden und sind gefordert, zur Steigerung der Attraktivität der Lehre beizutragen; es sei denn, sie ziehen es vor, ihren Personalbedarf mit Maturanden zu decken, die nicht studieren wollen, was sie hingegen nicht billiger zu stehen kommen dürfte.

¹ Detaillierte Ergebnisse sind zu finden in: S. Mühlemann, S. C. Wolter und A. Wüest (2009): Apprenticeship Training and the Business Cycle, IZA Discussion Paper No. 4460.